

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (19. Heft) Chronik, Esra, Nehemia, Esther und Hiob Anmerkungen zu Hiob 1–2, entnommen einer Predigt über Jesaja 50,10
Datum:	Gehalten den 2. Februar 1873, abends

Meine Teuersten, wenn wir in diesem Leben nur den Grund unter den Füßen haben, daß wir der Vergebung der Sünden stets gewiß gemacht werden, dann haben wir eine freie Zuflucht zu dem Allmächtigen, und dann scheint es, dann haben wir Licht (Jes. 50,10). Aber das ist es eben, daß der Glaube an die Vergebung der Sünden oft getrübt wird, und dann eben liegt die Not zentnerschwer auf den Schultern, und wird das Kreuz uns unerträglich hart. Nun gib mir einen Reinen, wo wir alle vor Gott unrein sind; gib mir einen Heiligen hienieden, wo die Schrift doch sagt, daß der Herr Gott allein heilig ist, – einen Menschen aus allen, der nicht sündigt! Die Sünde ist erstens das Verderben der Leute, sodann macht die Sünde, daß die Sonne der Gerechtigkeit uns verdeckt wird, daß wir die Lebenssonne nicht sehen, daß wir Gott nicht sehen. Wir können es wohl so sagen, daß wir alle durch Trübsal und Leiden müssen auserwählt gemacht werden; aber wenn die Trübsal da ist, dann ist sie doch nicht ein Ding der Freude. Die Augen sehen doch nicht so sehr auf das was vor den Augen ist und vor den Füßen liegt, sondern die Augen schauen nach Gott, und Gott ist nicht da, Gott hört nicht, Gott gibt kein Gebet; man wird müde und matt, und die Kräfte weichen. Ja, was hat doch Gott mit Seinem Kinde, was hat Er mit Seinem Volke vor, wenn Er Sein Volk im Finstern läßt wandeln, daß ihm nicht scheint? Wenn da auch mancher hier unter uns ist, auch Kinder, der nicht wirklich in Finsternis wandelt, der warte nur und sammle, was er hört, auf daß es ihm zu Gute komme auf die Zeit der Not.

Wir fragen also: was Gott mit uns vor hat. Der Apostel Paulus bezeugt es einmal, wenn er sagt: „Wenn wir gerichtet werden, so geschieht es, auf daß wir mit der Welt nicht umkommen“. Ja, würden wir denn sonst mit der Welt umkommen? Schreibt denn nicht der Apostel Johannes: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist: Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, das nicht von dem Vater ist“? Braucht er das zu schreiben an seine Kindlein, wenn diese außer Gefahr wären, mit der Welt umzukommen? Brauchte Paulus zu schreiben: „Wir werden gerichtet, auf daß wir nicht mit der Welt umkommen“, wenn diese Gefahr nicht für uns bestände? Gott weiß, was für Gemächte wir sind; Er gedenkt, daß wir Stroh sind vor dem Feuer. Er macht die Welt nicht zunichte, wohl aber Seine Kinder. Was macht Er denn zunichte? Den alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden! Also was hat Gott vor? Er hat vor: das, was Seinem Kinde in Wahrheit schädlich sein könnte, von dem Kinde fern zu halten. Aber muß das denn durch solche harte Wege gehen? Ja, wenn wir von Hause aus fleischerne Herzen hätten, brauchte es dessen nicht; aber die Kinder Gottes klagen darüber, daß ihr Herz ein Stein ist. Wo kommt Verkehrtheit mehr auf und an den Tag, als gerade da, wo Gott einen heimsucht. Er treibt euch damit hinweg von der Welt, wie ein Hirte, wenn er einem Schafe einen Klumpen Erde an die Ohren wirft, damit es auf der guten Weide bleibe. – Also wohin? Zu Gott hin! Es ist auf Erden nicht zu finden. In allem Sichtbaren ist kein Halten. Da sehe ich nichts denn Sterben und Umkommen, nur die äußerste Not, die Blume geknickt! – Zu Gott hin! Also ziehet Er, und es sind im Grunde, wenn sie uns auch als Geißelhiebe erscheinen, doch Seile der Liebe, auf daß der Entschluß in dem Herz aufkomme: „Wohlan, ich werfe mich mit allem, was ich bin, auf meinen Gott!“ – Kommt dann Licht? Scheint es dann? Nein! Da will man sein Herz ausgießen in inbrünstigem, gläubigem Gebet, will den Himmel erstürmen, und kann nicht! Was hat Gott denn damit vor? Daß du lernst, wer dir beten hilft, wer dir hilft seufzen und stöhnen ein: „Ach

Gott, erbarme Dich!“ Das tust du nicht, sondern das tut der Heilige Geist in dir! – Was hat Gott weiter vor? Wenn der Heilige Geist in dir seufzt und stöhnt, so sollst du auch dein Gebet haben, ich meine das Gebet, daß die Hoffnung aufkommt: „Ich komme hinein in die Stadt dort oben, wo keine Tränen, kein Schmerz, kein Tod, kein Leiden mehr ist, wo das Lamm mich weiden wird an frischen Wasserbächen!“ Wo der Heilige Geist so stöhnt und seufzt im Herzen, da wird der Glaube geprüft. Braucht er denn geprüft zu werden? Ach, es sitzen so viel Schlacken dran! Der Teufel sagt: „Das ist kein Gold! es ist alles nichts! du hast dir was eingebildet! das ganze Werk ist bei dir nicht wahr! Du hast so was gelernt, aber du bist nicht von Gott gelehrt!“ – Nun wohl, Gott will dem Teufel mal zeigen, was für Soldaten Er hat. Da setzt Er sie denn dem schrecklichsten Kanonenfeuer aus, den schrecklichsten Gefahren. *Er nimmt Seinen Knecht Hiob und wirft ihn in den Tiegel.* Er setzt den Teufel ein als Herrn über die Kreatur, sodaß der Teufel einen Sturmwind kommen und Feuer vom Himmel kann fallen lassen, sodaß mit einem Mal Hiob all seiner Habe und seiner Kinder beraubt ist! Was kam dabei heraus, bei dieser Prüfung des Glaubens? Das Wort „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt! und Er wird als der Letzte über dem Staube stehen!“